

## **Ruth-Alice von Bismarck über den Wechsel von Villigst nach Köln**

„Im Frühjahr 1961 gab es eine große Überschwemmung in den Ruhrwiesen. Mein Mann und ich gingen spazieren, standen an einer Brücke über der Ruhr. Es war ein riesengroßer Strom unter uns, der alle Wiesen überschwemmte. Klaus sagte: „Mir ist so zumute, wie jemand, der sich mit einem Mädchen verlobt hat und jetzt plötzlich ein anderes Mädchen kennenlernt und weiß, die liebe ich wirklich!“ Klaus hatte bereits zugesagt, Präsident des Deutschen Kirchentages zu werden. Allerdings kam nun auch die Anfrage, Intendant des WDR in Köln zu werden. Er hatte schon immer in einem Beirat für den Rundfunk mitgearbeitet. Der Rundfunkrat, der einen neuen Intendanten wählen sollte, bestand aus sieben Mitgliedern: drei rechte, drei linke und einen unparteiischen. Sie konnten sich nicht einigen. Der damalige Innenminister [und CDU-Politiker] [Josef Hermann] Dufhues (1908–1971) suchte nun also nach einem Menschen, über den sich rechte und linke Mitglieder einigen konnten. Da mein Mann in der ökumenischen Zusammenarbeit mit der katholischen Kirche in seiner Sozialarbeit im Bergbau Erfahrungen gesammelt und auch in gewisser Weise schon bekannt geworden war, hatte der Rundfunkrat plötzlich die komische Idee, Klaus zu wählen. Nun stand also vor uns die Möglichkeit, dass Klaus dieses große Amt bekommt. Er empfand dies als eine echte Berufung. Eine Freundin fragte mich: „Willst Du denn mit nach Köln gehen?“ Meine Antwort: „Selbst wenn Klaus Minister beim Lumumba würde, würde ich mitgehen.“

...

Wir gönnten uns eine ganz große Reise, eine Kreuzfahrt durch das Mittelmeer. Ein griechisches Schiff namens Agamemnon startete in Genua und es wurde eine unglaubliche Reise. Dabei hatte ich vorher Bedenken: ‚Eine Kreuzfahrt bietet doch immer nur eine kleine Stippvisite in einem Land, das ist doch unmöglich, das Land dann richtig kennenzulernen. Das kann doch nicht gut sein!‘ Trotzdem fuhr ich voller Begeisterung mit.

...

Nach unserer Rückkehr begann das Ende von Villigst. Ich hatte immer gesagt, wenn ich mal von Villigst weggehe, sterbe ich beinahe! So tief verwurzelt fühlte ich mich an diesem Ort. Das ist auch bis heute der Ort, der uns am tiefsten geprägt und unseren Lebensweg bestimmt hat.“

### *Ein „fürchterliche Haus“ wird zur schönen Villa*

Bevor wir nun in die Villa einzogen, wurde sie komplett umgebaut. Dazu kam Klaus Doerr [Schwager von Ruth-Alice und Ehemann ihrer Schwester Werburg], der mit seinem Entwurf dieses fürchterliche Haus so verwandelte, dass es uns glücklich machte. Ungeahnte Möglichkeiten waren also plötzlich vorhanden. Wir durften uns sogar etwas wünschen. Unser Traum war immer ein Kamin, und wir bekamen sogar zwei Kamine. Einen in der Wohnstube, die Klaus Doerr mit einem herrlichen Blick auf den Garten entwarf mit einem dunklen Ebenholzfußboden. Der Kamin war in einem Vorsprung zwischen einem kleinen und einem größeren Teil des Wohnzimmer von beiden Seiten zu sehen. Und es gelang auch wirklich mit einem extra aus Ostpreußen (die Ostpreußen lernte ich übrigens alle erst im Westen kennen!) enga-

gierten Kaminbaumeister, der sich noch auf das Geheimnis verstand, wie ein Kamin zum Ziehen zu bringen ist. Das ist nämlich ein großes Geheimnis.

...

Nun hatten wir plötzlich eine große Villa in der Großstadt Köln. In dieser Villa lebte vor uns ein Mann, der einen großen Hundezwinger hatte. Seine Hunde hatten den gesamten Teppichboden stark verunreinigt. Für mein Empfinden war diese Villa zunächst einfach nur scheußlich und hässlich. Eine winzig kleine Küche und drei Stockwerke! Aber immerhin: Sie ermöglichte viel Platz, den wir mit acht Kindern auch dringend benötigten. Vor allem für unsere vier Jungs, die zu diesem Zeitpunkt in der Pubertät waren, gab es genügend Raum, um sich irgendwie zu entwickeln. Es gab zum Beispiel einen Keller, in dem binnen kurzer Zeit eine laute Musikband entstand. Dieser Keller hatte zum Glück so dicke alte Mauern, dass wir trotzdem noch leben konnten. Mein Mann und ich hatten unten zwei Wohn- und ein Schlafzimmer mit großen Türen, die wir einfach zu machen konnten, wenn im Keller gerockt wurde. Oben war eine Etage für die Kinder, die älteren konnten jeder ein Zimmer für sich haben und auch für die kleineren war reichlich Platz. Auch für unsere Hilfen gab es je ein Zimmer: Dane und Fräulein Neumann.

...

Das erste Wohnzimmer wurde schon einigermaßen bewohnbar. Und dann gab es noch ein Zimmer, das Klaus seine Höhle nannte. Eine Höhle hatte er schon in unserem Flüchtlingsdasein in Form einer Bodenkammer eingerichtet. Er brauchte einfach seine Höhle. Und diese Höhle war nun plötzlich ein ganz großes Zimmer und sie bekam auch noch einen Kamin. Auch dieser Kamin zog wunderbar. Es zog also wirklich das Feuer in unsere Abende ein.

...

Meine Mutter bemerkte eines Tages, dass ich keinen Schreibtisch hatte. Sie meinte: ‚Hier ins Schlafzimmer stellen wir jetzt einen Schreibtisch für Dich!‘ Ich hatte vorher immer einen winzig kleinen Schreibtisch, den mein Bruder einmal als Gesellenstück gemacht hatte. Er war sehr hübsch, aber eben winzig klein. Nun bekam ich einen richtigen Schreibtisch, wo etwas hinein passte.

...

So wurde das Haus ganz langsam aber sicher bewohnbar. Oben wurde alles mit Einbauschränken und Einbaubücherborden ausgestattet. Alles musste der Rundfunk bezahlen und tat es auch, alles wurde eingebaut, was wir nicht hatten. Es wurde also ganz großartig gewirtschaftet.

### *Von der großen Hausgemeinschaft zur Großfamilie im Villenviertel*

Fräulein Neumann kam bereits in unserer Flüchtlingsexistenz in Oberbehme zu uns. Meine Mutter brachte sie aus Bethel aus dem Hause Bodelschwingh mit. Fräulein Neumann war ein umwerfend frommer und tüchtiger Mensch. In Villigst hatte sie die Großküche geleitet. Nach zwölf Jahren Villigst brauchte sie nun wieder eine kleinere Aufgabe und so kam sie mit uns nach Köln.

Eigentlich wollte ich einen runden Esstisch, aber ein runder Tisch für so viele Menschen war nicht zu finden, also hatten wir einen langen Tisch im Esszimmer. Klaus und ich saßen am oberen Ende, am unteren Ende saß die alte Dane mit Maria. Dazwischen die ganzen Söhne. Der Vater kam zum Abendbrot und dann waren sie alle tadellos. ‚Ich weiß nicht, was Du eigentlich willst, die sind doch alle anständig‘, meinte Klaus. Morgens früh ging es tatsächlich, weil alle Kinder schnell fertig werden mussten und dann ab zur Schule. Nach dem Frühstück hielten Dane, Frl. Neumann und ich in allem Frieden unsere Morgenandacht, bei der Dane meistens etwas einnickte. Zum Mittagessen erscheinen dann die Söhne. Und das war so unerträglich, dass ich immer ein Tonband aufstellen wollte, um meinem Mann verständlich zu machen, wie das bei uns zugeht. Er wollte es nicht glauben, weil er immer nur beim Abendbrot seine „artigen“ Kinder erlebte.“

...

Aus dem schauerhaften Haus war nun eine schöne Villa geworden, die uns auch ermöglichte, ein gesellschaftliches Leben anzufangen, das etwas völlig Neues für uns war. Zum ersten Mal ging ich nun auf gesellschaftliche Anlässe und zog ein festliches Kleid an, ohne mich darauf zu freuen. Das war alles neu, vor allen Dingen war die Welt des Rundfunks für mich doch sehr fremd. Ich kam also in die Situation, wo ich ein eigens Leben aufbauen musste. Die Möglichkeit, die in Villigst noch war, das Leben in einer großen Hausgemeinschaft zu teilen, war zu Ende. Auch Klaus musste ein ganz neues Leben lernen und das faszinierte ihn ungeheuerlich.“

Auszüge aus einem Interview, das Dr. Josef Schmid mit Ruth-Alice von Bismarck am 5. Februar 2006 geführt hat. Redaktionelle Bearbeitung Christine Schatz